NACHRICHTENBLATT

der Bayerischen Entomologen

herausgegeben von der Münchner Entomologischen Gesellschaft
Schriftleitung: Dr. Walter Forster, München 38, Menzingerstraße 67
Verlag: J. Pfeiffer, München

1. Jahrgang | 15. Juni 1952 | Nr. 6

An den Grenzen der Verbreitung der Zygaena fausta und ihrer Nährpflanzen in Franken und in der Oberpfalz

Von Konrad Gauckler

Durch das nördliche Bayern (Franken und Oberpfalz) zieht die Nordostgrenze zweier südeuropäischer, gelbblütiger Kronwicken: *Coronilla coronata* und *Coronilla vaginalis*.

Beide Pflanzenarten sind hauptsächlich submediterran verbreitete, wärme- und kalkliebende Kräuter, von denen die erstere bevorzugt in lichten Eichenbuschwäldern, die letztere besonders in Föhrenbeständen auf Kalkstein und Dolomitfels gedeiht.

Vom entomologischen Standpunkt aus betrachtet verdienen die genannten gelbblühenden Kronwicken deswegen Interesse, weil sie die Nährpflanzen der Raupen unseres schönen und seltenen Glücks-Widderchens, der *Zygaena fausta* L. sind.

Gelegentlich pflanzengeographischer und soziologischer Untersuchungen konnte ich während der letzten zehn Jahre im Main- und Donaugebiet eine Anzahl neuer Fundorte des hübschen Falters feststellen, die zusammen mit den mitgeteilten Beobachtungen anderer Entomologen[1]) in beigefügter Verbreitungskarte als Punkte eingetragen wurden. Die starkgezogene Linie umreißt die Ost- bezw. Nordgrenze der Bergkronwicke *(Coronilla coronata* L. = *C. montana* Jaq.). Gestrichelt sind die Landschaftsgrenzen. Im nördlichen Teil der durch Schraffur hervorgehobenen Fränkischen Alb ist eingezeichnet das relikte, fränkische Teilareal der Scheidenkronwicke *(Coronilla vaginalis* Lam.), welche dort an den dolomitfelsigen Hängen des obersten Wiesent- und Kainachtales wächst.

Aus den wiedergegebenen Verbreitungstatsachen ist zu entnehmen, daß *Zygaena fausta* im fränkischen, nordbadischen und oberpfälzischen Untersuchungsgebiet den Lebensraum der Bergkronwicke *(Cor. coronata = montana)* vielfach bis an die Grenzsäume besiedelt hat. Weiteres Nachforschen wird manche Ergänzung, wie z. B. im mittleren und oberen Bereich der Fränkischen Saale sowie im nordöstlichsten Teil der Schwäbischen Alb liefern können.

Eine auffällige Ausnahme bildet jedoch das im oberfränkischen Nordzug des Frankenjura gelegene Reliktareal der Scheidenkronwicke *(Co-*

---

[1]) Dafür ist zu danken den Herren Prof. Dr. Burgeff, Dr. Dr. h. c. Enslin, Dr. Haaf, Reg.-Präs. Osthelder, Ing. Raab, Sälzl, Dr. Stöckhert, Schulrat Wittstadt u. a.

ronilla vaginalis). Es ist anscheinend bis heute noch nicht von *Zygaena fausta* besetzt, obwohl es von den nächsten unterfränkischen und oberpfälzischen Populationen des Glückswidderchens nur je 100 km entfernt liegt. Dazu ist im Südbayerischen Alpenvorland sowie z. T. auch in der benachbarten Schwäbischen Alb die Scheidenkronwicke die beliebte Nährpflanze der Raupen dieser Zygaenenart!

Möglicherweise machen sich hier Auswirkungen der postglazialen Einwanderungsgeschichte der beiden gelbblütigen Kronwicken und ihres buntgefärbten Falters bemerkbar: Während des Höhepunktes der letzten Eiszeit war das wärmeliebende Glücks-Widderchen und seine Nährpflanzen, insbesondere *Coronilla coronata*, nördlich der Alpen nicht lebensfähig. Doch schon in der frühen Wärmezeit des Postglazials hielt *Coronilla vaginalis*, die heute in den Bayerischen Kalkalpen an sonnseiti-

gen Kalkhängen bis in die subalpine Stufe emporzusteigen vermag, ihren Einzug in dealpine Heiden, Steppenheiden und in lichte boreale Föhrenwälder kalkreicher Böden. In solchen Pflanzengesellschaften siedelt sie gegenwärtig noch an den dolomitfelsigen Flanken der Täler des Wiesentgebietes im nördlichen Frankenjura. Mehrere tausend Jahre später, erst in der mittleren Wärmezeit des Postglazials, konnte die stärker thermophile *Coronilla coronata* mit dem artenreichen Eichenmischwald in unserem Gebiet erscheinen und in ihrem Gefolge die gleichfalls wärmebedürftige *Zygaena fausta*. Letztere vermochte inzwischen das von *Coronilla coronata* besetzte Areal sowohl an den Muschelkalkhängen des mittleren Mains, der Fränkischen Saale und der Tauber als auch an den Jurakalkhängen der Neckarseite der Schwäbischen Alb und des Donaugebietes der Frankenalb zu besetzen. Vielleicht kam es währenddem zur Ausbildung jener *Fausta*-Formen, die R e i ß als *„agilis“* bezw. *„suevica“* benannte. Letztere scheint dem schwäbischen und fränkischen Jura, erstere dem Muschelkalkgebiet eigen zu sein, was jedoch im einzelnen noch genauer geprüft werden müßte. Der Flug zu dem rund 100 km entfernten Reliktareal der Scheidenkronwicke im Nordzug der Frankenalb ist aber weder den *„agilis“*-Populationen am mittleren Main, Fränkischer Saale und Tauber noch den *„suevica“*-Beständen des Schwäbischen, Fränkischen und Oberpfälzer Jura gelungen! So spiegelt sich in der Verbreitung der *Zygaena fausta* zwischen Donau und Main das allmähliche Werden des floristischen und faunistischen Bildes unseres Landes wider!

Dem biologisch eingestellten Naturfreund wird das glückhafte Widderchen in der Folgezeit sicher manch überraschende Beobachtung gewähren, denn es macht bei uns den Eindruck einer recht lebenstüchtigen Schmetterlingsart. Das deuten bereits die Veröffentlichungen von Prof. Dr. B u r g e f f sowie die Ausführungen H. M e r g a r d's über den neuen Fundplatz von *Z. fausta* ssp. *agilis* auf dem Eichsfeld bei Göttingen an. Jüngst (1951) verschaffte uns Dr. E. H a a f auf Grund seiner Untersuchungen vertiefte Einblicke in die Lebensansprüche unseres Falters und seiner Raupe. Er konnte im klimatisch begünstigten nordbadischen Taubertal feststellen, daß dort die Lebensstätten von *Z. fausta* nicht nur s o n n s e i t i g e Muschelkalkhänge mit *Coronilla coronata*, sondern auch kühlere Nord- und Nordosthänge umfassen, wo die Entwicklung der Nährpflanze, der Raupe, der Puppe und des Falters mehrwöchige Verzögerung erleidet. Ich kenne einen Teil dieser im württembergischen und badischen Franken gelegenen *Fausta*-Biotope aus eigener Anschauung und kann die Angaben Dr. H a a f's vollauf bestätigen. Man muß aber annehmen, daß es sich bei den nordseitigen Ansiedlungen z. T. um das Auswirken der vergangenen trockenwarmen Jahre handelt. Stellenweise spielt dazu durch Menschenhand bedingte Lichtung des Hangwaldes sowie Bodenbewegung eine sekundäre Rolle. Nach feuchtkalten Jahren wird eine starke Reduktion und lokales Auslöschen solcher ungünstig gelegener Populationen eintreten. Das sind naturbedingte Schwankungen! Normalerweise bevorzugt *Zygaena fausta* in Mitteleuropa entschieden sonnigwarme Wuchsorte ihrer Nährpflanzen mit lichtem Buschwerk und offenem Baumbestand. Selten wird man bei uns an so beschaffenen Standorten der gelbblühenden Kronwicken während des Frühsommers vergeblich nach den leicht kenntlichen Raupen unseres Widderchens suchen. Ende Juli belebt dann der ausnehmend hübsch gefärbte Falter seine Biotope, die außerdem meist reich besetzt sind mit vielen anderen Pflanzen- und Tierarten südlicher Herkunft. Sicher werden sorgfältige Beobachter manche Lücken der derzeitigen Kartierung schließen können. Möglicherweise werden auch im Verbrei-

tungsgebiet der *Coronilla coronata* längs der oberen Fränkischen Saale und der Südthüringischen Werra die verbindenden Standorte zwischen dem Teilareal der *Zygaena fausta* in Süddeutschland und demjenigen in Mitteldeutschland zu entdecken sein. Glückauf dazu!

Schrifttum:

Haaf E: Über die Verbreitung von Zygaena fausta im mittleren Main- und Taubertal (Entomol. Zeitschr. 61. Jg. 1951 Nr. 12).

Mergard H.: Ein neuer Fundort von Zygaena fausta ssp. agilis auf dem Eichsfeld (Entomol Zeitschr. 60. Jg. 1950 Nr. 18).

Metschl C. u. Sälzl M.: Die Schmetterlinge der Regensburger Umgebung. 1923.

Osthelder L.: Die Schmetterlinge Südbayerns. 1. T. H. 2. 1932.

Schneider C. u. Wörz A.: Die Lepidopterenfauna von Württemberg. 1936/39.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Konrad Gauckler, Nürnberg-N. Wielandstraße 38.

Praxis des Nachtfangs mit Licht

Von Franz Daniel

Die Weiterentwicklung des Zeitalters der Technik schlägt alle Arbeitsgebiete in ihren Bann und selbst eine so abseitsstehende Beschäftigung wie die Entomologie wird in ihren Sammelmethoden von dem alles verschlingenden Moloch „Technik" mehr oder minder stark berührt. Wir mögen es je nach Geschmack begrüßen oder diesen Neuerungen skeptisch, ja feindlich gegenüberstehen, übergehen können wir den mit rasenden Schritten weiterschreitenden Lauf der Entwicklung auch in unserem Interessengebiet so wenig wie in den weiteren Räumen unseres Berufs- oder politischen Lebens. Das Zeitalter der ersten wissenschaftlich tätigen Heimatforscher auf entomologischem Gebiet, die sich noch allein auf ihre geschärften Sinne verließen, um erste Feststellungen über die Kleintiere zu treffen, mag schön, vom seelischen Erlebensstandpunkt aus betrachtet, auch sicher viel wertvoller gewesen sein als unser heutiges „technisches" Sammeln, trotzdem werden wir die Poesie vergangener Zeiten auch hier nicht mehr zurückzaubern können. Wie einst das Feststellen des Gesuchten durch das Auge von Klopfschirm und Kätscher weitgehend verdrängt wurde, wie wir uns das Auffinden kleinster Käfer durch das „Sieben" erleichterten, oder das Abfangen von Nachtfaltern an Harzflußstellen der Bäume durch Anlegen künstlicher Köder vereinfachten, so sind wir nun im Begriffe, modernste technische Errungenschaften bis zum Ultralicht in den Kreis unserer Sammelausrüstung einzubeziehen. Dies hat ohne Zweifel den Vorteil, viel rascher und zuverlässiger einen Überblick über den Faunenbestand zu bekommen, bringt uns jedoch in der Erkenntnis des Zusammenspieles der Kräfte in der Natur auch nicht weiter vorwärts, so daß von diesem wichtigen Gesichtspunkt aus gesehen diese Mechanisierung unserer Forscherarbeit mit recht trüber Perspektive eingeschätzt werden muß.

Diese Betrachtungen stehen in krassem Gegensatz zu der durch die Überschrift wohl erwarteten Empfehlung des Lichtfanges. Ich habe diese Gedanken wohlüberlegt an die Spitze gestellt und zwar: